



Die Sternsinger sind müde

Und es begab sich zu einer Zeit, als Computer längst das freie Spiel aus den Köpfen der Kinder gedrängt hatten und man zwar mit der ganzen Welt verbunden, sich aber mehr denn je der nächste war: Noch vor zehn, zwanzig Jahren schwärmten riesige Gruppen junger Sternsinger hinaus, um für fremde Kinder in fremden Ländern fremdes Geld zu sammeln. Und noch immer gibt es diese wackeren kleinen Könige, aber eben sehr viel weniger als in der Generation zuvor. Wir begleiteten nun eine Handorfer Gruppe auf ihrem Weg durchs Dorf und suchten nach den Gründen.

Morgens um halb zehn gedenkt der König für gewöhnlich noch etwas zu ruhen. Nicht so am gestrigen Freitag, ach was. Da haben ganz andere Geschäftigkeiten Vorrang. Geld eintreiben! Süßes sichern! Und ja, dann auch noch die frohe Botschaft verkündigen und so. Was macht man nicht alles an seinem freien Tag...

34 Handorfer Kinder sind schon früh im Pfarrheim von St. Petronilla versammelt. Ganz so, wie sie es zeitgleich in Gremmendorf, in Gievenbeck, Angelmodde und vielen anderen münsterschen Stadtteilen und Gemeinden so halten. Hier werden sie unter den glänzenden Augen ihrer Eltern schick eingekleidet, mit einem güldnen Stern am Stabe ausgerüstet, mit Krönchen, schmucken Gewändern, Sammeldosen und auch Plastiktüten. Letztere gehören laut Überlieferung nun zwar nicht zur Grundausrüstung der Heiligen Drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar, das tut aber (erst einmal) nichts weiter zur Sache. Viel wichtiger ist, dass sich heute überhaupt einige Kinder bereit erklärt haben, von Haustür zu Haustür zu wandern und mit Gesang den Menschen Freude zu bereiten.

34 – das klingt zunächst nach einer ordentlichen Zahl. Allerdings müssen die Gruppen noch eingeteilt werden, und das hinterlässt bei Pastoralreferent Hans-Dieter Sauer dann wiederum einen ganz anderen Eindruck. „2005 hatten wir 15 Gruppen, jetzt sind es nur noch acht“, sagt er, „und die Zahl nimmt stetig ab.“ Gut möglich, dass Sauer schon jetzt für 2014 „minus eins“, also mit einer Gruppe weniger, rechnen muss. Denn Alexandra (13) und Hannah (12) sind weit und breit die Ältesten im Handorfer Sternsinger-Rund und wollen sich noch nicht fürs nächste Jahr verpflichtet wissen. Heute sitzen die beiden Freundinnen

aber noch einmal gemeinsam mit roten und violetten Mänteln in der Kirche, neben Hannah ihre beiden Brüder Konrad (11) und Zukunftshoffnung Lambert (6). Als erfahrenes Quartett werden sie von Sauer nach Middendorf entsendet, sollen hier in der direkten Nachbarschaft für die gute Sache werben. Erst aber gibt's noch eine launige Einweisung in das, was sie da draußen erwarten mag. Für die alten Hasen alles Standard, für die wenigen neuen Gesichter spannend, aber keinesfalls besorgniserregend. Denn dazu ist der Pastoralreferent viel zu positiv gestimmt. „Seid Ihr alle da und gut bei Stimme?“ – „Ja, aaaaaa!“, schallt es kräftig zu-

messe zusammengetragen, ein vages Ergebnis mitgeteilt. „Stern über Bethlehem“ und „Wir kommen daher aus dem Morgenland“ – zwei Lieder stehen den Teilnehmern für ihre Tour zur Auswahl. Die Generalprobe mit Gitarrenbegleitung im Pfarrhaus wirkt noch etwas müde. Das wird sich aber schon im Laufe des Vormittags ändern. „Die Lieder bekommt man einfach nicht mehr aus dem Kopf“, werden sie wenig später sagen. Dann werden sie ihre selbst gebastelten Sterne auch nicht mehr wie Sensen und die Plastiktüten nur in der Hosentasche tragen. „Alle Süßigkeiten, die Ihr bekommt, dürft Ihr natürlich behalten, das ist Euer Lohn“,

nen sie persönlich, viele besuchten sie auch schon im vergangenen Jahr. Und im Jahr davor.

Die Davids', so der Familienname, sind eine echte Sternsingerfamilie. Der Vater ist früher selbst aktiv im schicken Gewand durch die Straßen gezogen, der Opa hat die feinen Stoffe genäht und die Mutter ist sowieso immer irgendwie dabei. Trotzdem sagt Hannah mit deutlichem Unterton: „Du kannst ruhig gehen, Papa, wir schaffen das jetzt schon.“ Für Ludger Davids kein Problem, auf seinen Nachwuchs ist er augenscheinlich stolz. Zu denken gibt ihm nur der wachsende Mangel an Sternsängern im Dorf: „Viele Kinder sind zu

sporn. „Die Älteren geben auch was ans Vinzenzwerk“, sagt Konrad, „Sachen, die wir nicht so mögen.“ – „Aber auch Sachen, die wir gut finden!“, wirft Alexandra ein. Nicht, dass das noch falsch verstanden wird ...

Das Sternsingen mache ihnen Spaß, sagen sie unisono. „Weil das einfach eine gute Aktion ist.“ Warum immer weniger Kinder und Jugendliche es ihnen gleich tun? „Vieles ist es zu anstrengend. Ei-

leicht ist. „Zwei von acht“, sagt Alex zur Quote. Aber die, die öffnen, seien fast alle sehr nett. Manche entschuldigen sich sogar tausendfach, wenn sie nichts Süßes im Hause haben und drücken den Kindern stattdessen Geld in die Hand. „Aber das tun wir auch in die Dose“, sagt Konrad. Alles für den guten Zweck und „die Kinder in Afrika“.

Bis spätestens 17 Uhr sollten die Sternsinger eigentlich allesamt zurück im Pfarrheim sein. Tatsächlich hat sich da gerade einmal eine der acht Gruppen eingefunden – weil es halt gerade so gut läuft. An Motivation mangelt es bei den wackeren 34 also offenbar nicht. Eher bei den anderen. Ein Jammer. Und auch

Gerade mal dreieinhalb Kirchenreihen waren gestern in der Handorfer Petronilla-Kirche mit jungen Sternsängern gefüllt. Derer 34 ziehen auch heute durchs Dorf. Vor weniger als zehn Jahren waren es hingegen doppelt so viele.

MZ-Fotos
Geschonke



rück. Ein guter Auftakt. „Ich freue mich!“, sagt Sauer. „Gestern haben zwei Sternsinger kurzfristig abgesagt, dafür sind heute morgen aber zwei neue überraschend erschienen!“ Es sind in diesen



»2005 hatten wir 15 Gruppen. Jetzt sind es nur noch acht.«

Hans-Dieter Sauer, Pastoralreferent St. Petronilla

Zeiten halt die kleinen Dinge, die Freude machen. Außerdem regnet es nicht, es fieselt nur ein klitzekleines bisschen. **D**as ist wichtig, um die Neuzugänge bei Laune zu halten. Bestmöglich noch bis Samstagabend. Denn sie können zwei Tage lang mit Sammelbüchse durch die ihnen zugewiesenen Straßen laufen. Das gespendete Geld – diesmal für Kinder in Kleinkrantz (Südafrika, Kula Malika Foundation) bestimmt – wird in der Samstagabend-

jeden!) geht eine Sternsingeraktion hier selten zu Ende. Rasch wird noch ein dicker Stapel Kreide gesegnet, danach die Sternsinger selbst, schließlich ein Gruppenfoto – und dann geht's raus. Eltern fahren die zumeist vierköpfigen Heiligen Drei Könige zu ihren Bestimmungsorten, geben ihnen gute Wünsche mit auf den Weg. Für die drei Geschwister Hannah, Konrad und Lambert ist es so was wie ein Heimspiel. Die meisten Nachbarn ihres Bezirks ken-

bequem geworden, vielleicht schieben die Eltern da aber auch nicht genug an.“ Zu seiner Zeit seien die Jugendlichen selbst mit 15, 16 Jahren noch gelaufen. Davon ist man heute weit entfernt. Sohne- mann Konrad indes ist vorbildlich, der Einzige, der zumindest mit einem Hauch Farbe im Gesicht – ägyptischer Erde sei Dank – herumläuft. „Früher hat sich die Frauengemeinschaft am Aussegnungstag getroffen und alle Kinder geschminkt“, sagt Ludger Davids. Aber, wie gesagt: Das war früher.

Seine Kinder sind mit Alexandra derweil vorgelaufen, haben die ersten drei Hauseingänge schon besungen und mit dem Segensspruch 20*C+M+B*13 markiert. Keine fünfzehn Minuten später finden sich rund 50 Euro in der Sammelbüchse. „Ich zähle da mit“, sagt Konrad. Nicht etwa zur Kontrolle der Nachbarn, beschwört er, sondern allein zum eigenen An-

nige haben auch keinen Bock. Es sind ja Ferien“, sagt Konrad. Ihm ist's ohnehin egal. Die Schokolade weist schließlich den Weg.

Apropos keine Lust: Abwesenheitstauschungsversuche ihrer „Kunden“ durchschauen die jungen Sternsinger augenblicklich. „Der steht hinter der Tür und versteckt sich, das Licht ist noch an“, spürt Hannah, „aber das ist in Ordnung. Herr Sauer hat ja auch gesagt, dass wir nicht motzen, sondern besser würdevolle Könige sein sollen.“

Als ziehen sie weiter. Von Haus zu Haus und Tür für Tür. Selbst in Mehrfamilienhäusern mühen sie sich um Aufmerksamkeit, was an einem regulären Arbeitstag nicht unbedingt

ein echtes Problem. Während in manchen Gemeinden schon erwachsene, gar Senioren als Sternsinger rekrutiert werden, andere gezielt ihre Kommunionkinder, Pfadfinder und Messdiener in die Pflicht nehmen, „wollen wir in Handorf das eigentlich freiwillig halten“, sagt Sauer. Eigentlich. Sollte im nächsten Jahr erneut eine Gruppe wegfallen, muss er sich wohl oder übel etwas gegen das Imageproblem der Sternsinger einfallen lassen. Dabei sind sie hier doch schon alle ein bisschen König. Marc Geschonke

Die Geschwister Konrad, Hannah und Lambert sowie Freundin Alexandra laufen zusammen. Den „Spickzettel“ hinterm Stern benötigen sie aber nicht. Dafür weiß der kleine Lambert genau, was er damit zu tun hat.

Der Segensspruch 20*C+M+B*13

- Die 20 und die 13 – das ist schnell zusammengereimt. Sie stehen zusammen für die Jahreszahl 2013. Das Sternchen symbolisiert den Stern von Bethlehem, dem die Weisen gefolgt sind.
- Das Kreuz steht für Gott.
- C, M und B? Klar: Das müssen

die Heiligen Drei Könige Caspar, Melchior, Balthasar sein. Könnte man meinen, stimmt aber nicht. Tatsächlich sind sie die Abkürzung für den lateinischen Wunsch „Christus mansionem benedicat“. Also: „Christus segne dieses Haus“. mg